

# Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 3,00 Mk. mit Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Freitag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Spalte 30 Pf.  
Die Reklamezeile 100 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Homburg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr 23

Druck und Verlag:  
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 28. Februar 1920.

Verantwortung:  
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

43. Jahrg.

## Die bolschewistische Weltgefahr.

Wir haben wiederholt auf die bedenklichen Vorgänge hingewiesen, die sich im Osten vollziehen und möchten heute einiges zur Ergänzung hinzufügen. Leider wird die bolschewistische Gefahr von der Mehrheit des deutschen Volkes nicht als das angesehen, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich eine grandiose Erscheinung, die Deutschland und mit ihm ganz Europa zu vernichten droht. Das deutsche Volk ist nach dem verlorenen Kriege in die Niederungen eines, von allen Seiten nicht nur geographisch, sondern auch moralisch eingezwängten Kontinentalvolkes herabgesunken. Die höhere Politik, die Außenpolitik und die Beurteilung außerpolitischer Vorgänge in Verbindung mit dem, was im Innern sich politisch und wirtschaftlich ereignet, hat unser Volk nie recht begriffen und begreift sie erst recht heute nicht. Diese Unkenntnis in Fragen von höchster Bedeutung rächt sich bitter gerade heute, wo wir noch mehr Veranlassung haben, als früher, unseren Blick nicht nur nach Innen, sondern hauptsächlich nach außen zu richten. Wir zerwürden uns in Parteikämpfen, wir zerreißen unsere besten Kräfte bei Auseinandersetzungen, die in ihrer politischen Höhe nicht über die Spitze des Rathaussturmes hinausgehen, wir entweichen uns über Wirtschaftssorgen, über die es gar keine Meinungsverschiedenheit geben könnte und folge, wir projizieren uns gegeneinander zu Tode, ein Sensationsprozeß in der hohen Politik nimmt unser Interesse mehr in Anspruch, als die Folgen des verfallenen Friedensvertrages und der drohenden Weltgefahr, die am östlichen politischen Himmel Gefahr drohend heranzieht.

Einer, der die Weltgefahr des Bolschewismus erkannt hat und richtig beurteilt, ist General Ludendorff. Einem Vertreter der amerikanischen Pressen-Presse äußerte er sich hierüber u. a. folgendermaßen:

Der Bolschewismus ist eine offensive Macht und sein Ziel ist die Weltrevolution. Er muß die Welt erobern oder in Stücke zerbrechen. Schon aus diesem Grunde halte ich einen dauernden Frieden mit der Sowjet-Republik für unmöglich. Sowjet-Rußland verwendet heute militärische Kontingente in Zentralasien, an der deutschen Grenze, an den Einfallstüren Rumäniens. In Asien (Persien, Afghanistan, Turkestan und Indien) hat sich der Bolschewismus in den Mantel des Pan-Islamismus gehüllt, in Europa wiederum propagiert er den Kommunismus. Die Kommunisten Deutschlands (deren Einfluß und Macht im Auslande leider viel zu sehr unterschätzt wird) haben eingesehen, daß ohne militärische Unterstützung von außen sie ihr Ziel niemals erreichen können. Ich möchte bemerken, daß der Bolschewismus stark genug ist, einen Krieg an zwei Fronten zu führen, insbesondere da die topographischen Verhältnisse an den Grenzen Persiens und Afghanistans eine Verwendung großer Truppenmassen auf europäische Basis ausschließen.

Die militärischen Kräfte, die der Bolschewismus im April dieses Jahres an den östlichen Fronten konzentriert hat, können klimatische Verhältnisse verbieten

einen früheren Beginn, werden von Sachverständigen auf 600 000 Mann geschätzt. Sie sind diszipliniert und werden gut ausgerüstet sein. Die von den Sowjettruppen während des vergangenen Jahres gemachte Beute ist beträchtlich, außerdem lassen die Russen überall Kriegsmaterial zurück, die bolschewistische Armee ist eine wirkliche Gefahr, um so bedrohlicher, als sie kommunistische Alliierte in jedem Lande findet, in das sie eintritt. Wir müssen den Bolschewismus als eine Elementargefahr einschätzen, welche, ähnlich den Mongolen aus Zentralasien ein, Europa zu überfallen droht. Deutschland war in der Geschichte wiederholt der Damm an dem die Flut vom Osten sich gebrochen hat; so lie es nicht fähig sein, sie auch dieses Mal abzuhalten, so werden die Konsequenzen verheerend sein.

Ich glaube nicht an die Möglichkeit eines Widerstandes seitens Polens, Lettlands und Rumäniens. Selb dem unsere Armeen auf Geheiß der Entente die bolschewischen Länder räumen mußten, sind diese bereits bolschewistisch geworden. Lettland und Polen waren niemals eng verbunden. Rumänien bietet für die bolschewistische Propaganda eine leichte Beute. Kann wiederholt durch ausländische Unterstützung, würde es unter dieser harten Krassprobe zusammenbrechen. In jedem Fall wird Deutschland, falls es die Friedensbedingungen erfüllt, wirtschaftlich so verarmt und vom militärischen Standpunkt aus so machtlos sein, daß es dem Druck und dem Ansturm des Bolschewismus nicht länger widerstehen könnte. Die Gefahr für Deutschland und für die Welt ist um so wirksamer und um so ernster, als es viele Monate erfordern würde, ehe es eine Armee aufstellen könnte, fehle es Deutschland doch an jeglicher Ausrüstung.

Die Erkenntnis der allen drohenden Gefahr sollte alle nicht bolschewistischen Nationen vereinigen. Deutschland sollte die Möglichkeit gegeben werden, beide, sowohl die äußere als die innere Gefahr des Bolschewismus abzuwehren. Die isolierten Nationen sollten sich ihr gegenseitiges Mißtrauen ergraben, den gemeinsamen Feind erkennen und sich zu einer geschlossenen Anstrengung zum Schutz vereinigen. Nur dann kann Deutschland ein Bollwerk gegen den Bolschewismus sein, wenn es ein Recht auf Selbstbestimmung ohne Verzögerung ihm wieder gegeben wird. Die Interessen Deutschlands sind in dieser Frage identisch mit denen der ganzen Welt. Diese Überzeugung sollte endlich der gemeinsame Geist aller Menschen werden.

## Vermischtes

\* Steuerzahlung 1920. Welche Kreise von Steuerpflichtigen sind im Unklaren darüber, wie die Steuerzahlung dieses Jahres abhandelt wird. Die nun eine offizielle Nachrichtenstelle mittels, wird das so gar erst im Jahre 1921 geschehen. Bis dahin würde das zuletzt (1919) veranlagte Einkommen veranlagt, allerdings nach dem Tarif des (noch im Entstehen begriffenen) neuen Reichs-Einkommensteuergesetzes. Die Mitteilung lautet: Nach den Beschlüssen des Steuerausschusses der Nationalversammlung soll die erstmalige

Veranlagung auf Grund dieses Gesetzes für das Rechnungsjahr 1920 (d. i. 1. 4. 1920 bis 31. 3. 1921) nach den Jahreserfolgen, daß der Pächter im Kalenderjahr 1920 oder in dem vom Kalenderjahr abweichenden Wirtschaftsjahr (Erwerbsjahr) bezogen hat, dessen Ende in das Kalenderjahr 1920 fällt. Da dieses Einkommen jedoch erst nach Ablauf des Jahres 1920 festgestellt werden kann, soll die (endgültige) Veranlagung für das Rechnungsjahr 1920 erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1920 erfolgen. Bis zur Durchführung dieser ersten Veranlagung, die also erst im Anfang des Jahres 1921 vorgenommen wird, ist vorläufig die Einkommensteuer zu entrichten, die sich nach den Vorschriften des Reichseinkommensteuergesetzes für das bei der landesrechtlichen Veranlagung für das Rechnungsjahr 1919 festgesetzte Einkommen berechnet. Wenn der Steuerpflichtige glaubhaft macht, daß sein steuerpflichtiges Einkommen sich im Jahre 1920 um mehr als den fünften Teil vermindern wird, soll die Steuer dem mutmaßlichen Einkommen entsprechend ermäßigt werden. Die Abgabe einer neuen Steuererklärung ist dann zunächst nicht erforderlich; das Finanzamt berechnet vielmehr die vorläufig zu entrichtende Steuer auf Grund des letzter veranlagten Einkommens. Nach Ablauf des Jahres 1920 hat der Steuerpflichtige sodann sein in 1920 bezogenes Einkommen zu deklarieren, und die vorläufig erfolgte Veranlagung wird sodann auf Grund der danach vorgenommenen endgültigen Veranlagung berichtigt. Das heißt also, wenn das Einkommen sich im Jahre 1920 gegenüber der gegenwärtig zurunde gelegten Einkommenshöhe erhöht hat, dann ist die Differenz später nachzahlen. Zu beachten ist auch, daß die während des Jahres 1920 zu zahlenden Steuern trotz der zurundegelegten Einkommenshöhe aus 1919 in der Regel höher sein werden als bisher, weil eben der Tarif des Reichsgesetzes ein höherer ist. Ob alles so kommt, wie oben dargelegt, hängt übrigens davon ab, ob die vorläufigen Beschlüsse des Steuerausschusses der Nationalversammlung durch endgültige Beschlüsse als Gesetz festgesetzt werden.

\* Hat ein krankes Mitglied einer Krankenkasse ein Recht auf die Krankenhausbehandlung? Viele Mitglieder von Krankenkassen meinen, wenn sie krank sind, von der Krankenkasse unter allen Umständen die Bezahlung der Kosten für die Krankenhauspflege verlangen zu können. Diese Anschauung ist irrig. Nach dem Gesetz sind die Kassen nicht zur Gewährung der Krankenhauspflege verpflichtet. Hierunter ist zu verstehen freie ärztliche Behandlung, die Versorgung mit Arzneien, Beschaffung von kleinen Heilmitteln und die Gewährung von Krankengeld. Von dieser Krankenhauspflege ist wesentlich verschieden die Krankenhauspflege, wie dies ja schon der Sinn des Wortes sagt. Nach § 151 der Reichsversicherungsordnung können die Kassen stattdessen Krankenhauspflege und des Krankengeldes dem erkrankten Mitglieder nur und Verpflichtung in einem Krankenhaus gewähren; sie müssen es aber nicht tun, selbst wenn das Mitglied die Aufnahme in ein Krankenhaus verlangen oder ein dringender Fall vorliegen sollte. Das Reichsversicherungsamt als höchste Instanz

## Im kranken Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

18

Abends kam dann noch Wilhelm dazu, der es hier gemütlicher fand als in Klarahütte, wo seine Frau jetzt immer verstimmt und schlechter Laune war. Da half kaum das Gefühl eines Niesenbutes, und sei es das schönste Gebäude von Epiken und Federn. Es mußte ja schwarz sein, und dessen war Frau Eva nun schon lange überdrüssig. Zu langweilig, dies ewige Schwarz! Zu Anfang, da fand sie sich mit ihrem lichtblonden Haar ganz interessant in der schwarzen Toilette mit dem langen Schleier. Es machte so hübsch schlank, und Frau Eva wollte immer gern ihre kleine Neigung zur Fülle etwas mildern.

Aber immer schwarz und immer daselbe, das war ja gräßlich!

Wilde lächelte wieder ein kleines bißchen, als sie an ihre schöne Schwägerin dachte.

Eva war sicherlich eine schöne Frau, aber sie wußte es nicht. Eitelkeit war ihre hervorragendste Eigenschaft. Sie sah sich auch als eine sehr zärtliche Mutter; aber wilde hatte stets das Gefühl gehabt, daß die Mutterliebe nicht ganz so groß gewesen wäre, wenn ihr Töchterchen weniger niedlich ausgesehen hätte; denn sie puzte wilde wohl auf das hübschste heraus, für sie aber irgend etwas zu opfern und zu erdulden, das lag wohl nicht in Evas Art.

Als das hübsche jetzt an Willes innerem Auge vorüber, als sie hier einsam stand und in die Nacht hinauslachte.

Unauslöschlich blühte das Geräusch rollender Wagen und fahrender Automobile an ihr Ohr. Von Zeit zu Zeit ergitterte das ganze Haus, wenn ein Stadtbahnzug vorbeibraute. Aus dem Dunkelstreifen hoben sich hell die tausend Flammen und Lichter des nächsten großen Bahnhofes heraus.

Berlin! Sie hatte sich so danach gesehnt. Sie hatte in der letzten Zeit daheim nicht schlafen können vor qualvoller Langeweile, die in dem Gedanken gipfelte: „Wärst Du erst da!“

Die hatte sie jedem Auge nachgeblickt, der nach Berlin kam!

Wenn die lange Wagenreihe abends wie eine glühende

Schlange durch die Dörfer kroch, dann hatte sie nur gewünscht: Komme ich mit! Nun war sie schon seit sechs Wochen hier, sie lebte in all dem Treiben und Drängen, sie sah täglich in den Stadtbahnzügen und fuhr zu ihrem Professor, sie atmete die lebendige Luft Berlins, und sie fühlte sich doch nicht befriedigt!

Mit einem Senker schloß wilde die Fenstervorhänge.

Auf morgen wollte sie den jungen Herbold einladen. Er sollte mit ihr musizieren, und dann sollte er ihr Wildenbruchs „Gegenliebe“ vorlesen. Ja, er sollte kommen. Sie hielt die Einsamkeit nicht mehr aus.

Gertrud war nicht in Pension gegangen. Sie wollte nicht Was sollte sie auch da? Wissenschaften lernen?

Dafür war unser Trudchen nicht sehr. Die hatte man ja genug in der Schule gepunkt! Talente besaß sie nicht. Sie wollte nicht, sie spielte nicht Klavier, sie dichtete nicht, sie war ein ganz profanes Menschenkind. Dafür hatte sie aber einen sehr klaren, sicheren Menschenverstand, so recht einen Verstand fürs Leben, und der sagte ihr, daß sie jetzt wohl ein Ziel habe, ein klares, deutliches Ziel, das hieß: Klaras Gehilfin werden.

Alles das wollte sie lernen, womit sie der Schwester eine tätige und wirksame Hilfe sein konnte. Da war selbstverständlich zuerst mal die Hauswirtschaft nebst Küche und Putzgerätschaft. Und dann die Buchführung, und vor allen Dingen Schreibmaschine-Schreiben. Dann konnte Klara ihr die Geschäftsbriefe gleich in die Maschine diktieren, und es gab jetzt so manchen Brief zu beantworten, so mancher größere Abschlus lag Klara persönlich vor.

Das alles hatte Gertrud Klara auseinandergelegt, sehr ernst und vernünftig, als sei sie gar nicht mehr die wilde Hummel, die sie bis vor kurzem gewesen war.

Sie erbat als erstes von Klara eine Schreibmaschine, und da Klara den Augen derselben wohl einsah, wurde eine schöne, neue Maschine angeschafft, und Gertrud erhielt von dem Maschinisten, der sie persönlich von Berlin gebracht hatte, die erste Unterweisung.

Klara fand selbst, die kleine hatte eigentlich recht. Es brauchte ja nicht jedes Mädchen als würdigen Vorkurs der Schulbildung das obligate Pensionatsjahr zur Vollenendung ihrer Erziehung durchzumachen. Wo die Verhältnisse so klar

lagen wie hier, konnte sie ihre Kräfte im Hause besser betätigen und sich doch noch in den langen Winterabenden durch das Lesen guter Bücher weiterbilden.

So lernte Gertrud mit Eifer und größter Begeisterung das Maschinenschreiben. Sie sah stundenlang daran, kopierte, um ganz sicher zu werden, jedes Gebicht, das ihr gefiel, jede kleine Novelle, die ihr gerade in die Hände kam.

Und endlich flogen die Fingerchen, die anfangs noch sehr langsam und ängstlich auf den Tasten herumgelaufen hatten, mit absoluter Sicherheit darüber hin. Sie tippte wie die geübteste „Klapperschlange“ und hatte stolz ihre Uhr neben sich liegen, um jedem zu erzählen: „Jetzt brauche ich zu einer Seite nur noch 18 Minuten. Im Anfang dauerte es 35 Minuten. In 10 Minuten muß ich es schaffen können, und das erreiche ich auch noch!“

Mit demselben Eifer, mit dem sie sonst Krodet und Tennis gespielt hatte, tippte sie jetzt.

Und es war gut so. Darüber vergaß sie alle trübseligen Gedanken, die für ihr Köpfchen doch noch sehr verfrüht kamen. Manchmal wollten sie ja wieder aufstehen; aber dann ließ sie in den Garten, setzte sich in die Schaukel und schwing sich hoch in die Luft, oder sie tollte mit Vetter Bruno in Feld und Wald umher.

Als sie die Schreibmaschine meisterte, sollte erst mal die Kochkunst dazukommen. Hier war Klara die Lehrerin, und sie war keine der schlechten. Unerbittlich ließ sie ihre Schülerin jede kleinste Arbeit selbst tun, selbst verbacken. Da half kein Strauben und Schiffrichten. Sie mußte lernen, den Hasen abzuziehen, und die Gans auszunehmen, Fische zu schnappen und Kartoffeln zu schälen. Und wenn Gertrud auch betriegt über Finger betrachtete, so sagte Klara nur: „Tödel, das hilft nicht. Für was willst du? Bist Du man erst. Nachher werden die Finger auch wieder weiß.“

Und Gertrud lachte und tat alles, was die Klara wollte.

So gingen die Monate hin in Seesfeld. Nun waren die Schwefelsterne schon lange allein. Der Winter war ins Land gekommen; aber er verging ihnen rasch bei Arbeit und Tätigkeit.

Da erhielt Klara eines Tages ein Telegramm von Gertrud: „Treffte abends 9 Uhr ein.“

213,20



Kanz hat wiederholt schon eine dahingehende Entscheidung getroffen. Es weist in seiner Begründung darauf hin, daß weder der Wortlaut des Gesetzes, noch die Verhandlungen darüber im Reichstag eine derartige Auslegung zuließen, wonach das erkrankte Mitglied auf die Aufnahme in ein Krankenhaus ein allgemeines Recht hätte. Diese Entscheidung ist sehr wichtig. Sieht man die Rechtschäftsberichte der Krankenkassen über die abgelaufenen Jahre durch, so findet man häufig die Klage, daß sie außergewöhnlich hoch durch die Krankenkassenkosten belastet werden infolge der irrigen Anschauung, die Aufnahme ins Krankenhaus müsse auf alle Fälle erfolgen. Es ist Tatsache, daß viele Mitglieder wegen jeder Kleinigkeit ins Krankenhaus laufen, auch gibt es viele Arbeitgeber, die ihre Gehilfen und Dienstboten sofort ins Krankenhaus schicken, selbst in solchen Fällen, in denen dies gar nicht notwendig wäre und das Krankenmitglied ganz gut daheim versorgt und behandelt werden könnte. Dadurch erhöhen sich natürlich die Gesamtkosten der Kassen sehr. Das erkrankte Mitglied muß in solchen Fällen gewärtigen, nicht auf Kassenkosten ins Krankenhaus aufgenommen zu werden.

**Am Eingang und Musil.** Eine Reihe von hochinteressanten Beobachtungen über den Amselgesang und seine Beziehung zur Musik veröffentlicht Cornelia Schmitt und Dr. Hans Stadler in Vohr a. M. in den Berichten der Sängerkongresse naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. Man muß bei der Amsel zwei Arten von Gesang auseinanderhalten, das leise Singen oder Flüstern und den lauten, weitgeschallenden Vogelgesang. Das Flüstern beginnt im allerersten Frühling. Es klingt so schüchtern, so leise, daß es nur ein paar Schritte weit zu hören ist, wird bruchstückweise vorgelesen und, was das Seltsame ist, enthält viele Anklänge und wirkliche Imitationen anderer Vogelgesänge. Das Flüstern lassen Schmitt und Stadler als eine Vorübung auf zur Entwicklung und Stärkung des Singmuskelapparates. Bei dem lauten Gesang der Amsel unterscheiden die Forscher verschiedene Motive, so ein Motiv, eine mehr populäre Melodie, und ein wertvolleres Lied, das sie „Frühlingslied“ benennen. Diese Lieder entstehen — und diese Beobachtung der Forscher ist besonders bemerkenswert — erst allmählich durch mühsames Probieren und Erlernen. Und auch hier ist es, wie so oft im Leben, den meisten Erfolg hat das musikalische Verlorene. Das Motiv fanden die Verfasser viel weiter verbreitet als das Frühlingslied. Der Amselgesang umspannt gewöhnlich eine Oktave, er bevorzugt besonders die Tonarten C-Dur und G-Dur und innerhalb dieser Tonarten wieder den Akkord. Auch Bruchstücke der Tonleiter werden gebracht. Die Mutteramsel ist ihren Jungen auch Lehrmeisterin im Gesang. Von eigenen Beobachtungen über eine derartige Amselkutscherei wissen Schmitt und Stadler Interessantes zu erzählen: Auf einer Baumspitze thront die Amsel und stößt in schönsten Melodien und ringesum in der dichten Früchtkultur erklingen in den Pausen, die die Sängerin sich gönnt, heisere, ungenaue Stimmermelodien; das Amselgesangsvorbild, Singstunde im Wald! Dabei entfalten die Schüler einen nachahmenswerten Eifer, halbe Stunden lang üben sie oft ohne Pause, manchmal sogar mit einer wahnwitzigen Hast, als wollten sie alle Mitbewerber ausschalten. Ihr Eifer erlahmt häufig erst dann, wenn ihre Stimme heiser wird. Die Amsel ist auch ein guter Imitator. Die Forscher berichten von dem lehrreichen Fall, daß eine Amsel auf dem Vohrer Bahnhof die Trillerpfeife des Eisenbahnschaffners nachahmte. Tonhöhe und Klangcharakter wird hierbei geradezu haarstarr getroffen. Dieselbe Künstlerin ahmte auch Geräusche nach, wie z. B. das Senfwehen; auch die Amsel von Schwarz- und Grünspatz und vom Stiefvogel hörten die Forscher ab und zu aus ihrer Reihe. Das Sonderbarste im Nachahmungsvermögen der Amsel stellen aber wohl die von Schmitt und Stadler beobachteten Fälle dar, in denen Amseln Menschenmelodien sich angeeignet hatten. Richard Wagner, Donizetti und Bizet stellten den Amseln dabei Melodien. Die Motive „Mein lieber Schwann“, „Ich bin die Tochter“ (des Regimentes) und „Auf in den Kampf“ fanden die Forscher in den Liedern einzelner Amseln wieder.

## Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

19

Klara schüttelte erstaunt den Kopf. Jetzt kam Henning? Was wollte er hier? Es war doch von Bismar, wo er die Ingenieur-Akademie besuchte, bis zu ihnen eine weite Reise. Im Herbst war er so lange hier gewesen, und zu Weihnachten kam er wieder. Was wollte er nur jetzt hier?

Gertrud freute sich auf den immer lustigen Bruder. Das war doch eine Abwechslung in dem täglichen Einerlei! Aber Klara konnte sich nicht freuen. Sie hatte ein seltsames Gefühl der Bangigkeit, dessen sie nicht Herr werden konnte. Die Stunden, die ihr sonst viel zu rasch dahingingen, schlichen heute.

Mit dem Nachbargang konnte Henning nicht gekommen sein, sonst hätte er jetzt schon hier sein müssen. Nun nahm sie an, daß er in dem Gehirngang kommen würde.

Die Schwestern saßen bei der Lampe mit Weihnachtsarbeiten beschäftigt. Für den Augenblick erwarteten sie den Bruder nicht, und gerade da kloppte die Haustür.

Gertrud sprang auf und lief hinaus.

„Klara, da ist er!“

„Sie war schon draußen, ehe diese sich erhoben hatte und

400 dann den Bruder hinter sich ins Zimmer.

Einem raschen Blick warf Klara auf ihn. Er sagte ihr

zuerst:

Mit etwas gezwungener Lustigkeit begrüßte Henning die

Schwester. Sie sah dem Bruder nur in die flackernden Augen

und wachte, daß da etwas nicht in Ordnung war. Sie ließ es

vorläufig auf sich beruhen und sagte: „Du wirkst hungrig sein.

Komm in das Esszimmer, es ist alles bereit.“

Das kleine rothaarige Stubenmädchen meldete: „Die Rat-

toffeln sind gleich fertig, laßt sie liegen.“

„Aha, meine alte Nichte sorgt für mich!“ rief Henning.

„Wasartoffeln um zehn Uhr abends sind freilich vom hygie-

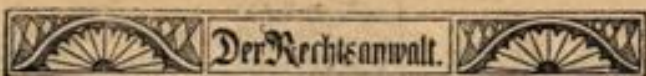
nischen Standpunkt aus nicht empfehlenswert; aber sie weiß,

was ihres Jungen Lieblingsgericht ist, und das muß es ge-

ben. Bravo, alte Nichte!“

Seine Lebhaftigkeit schien Klara heute so unnatürlich.

Oder täuschte sie sich?



## Der Rechtsanwalt.

Von Dr. jur. Julius Schoenthal.

**Die Rechte des Nebenklägers.**  
In dem Vergleich, der zwischen der Entente und der deutschen Regierung in der Auslieferungstrage zustande gekommen ist, wurde Vorsorge getroffen, daß in dem Verfahren gegen die gewisser Vergehen Angeklagten die Entente als Nebenkläger aufzutreten die Möglichkeit hat. Was heißt das? Welche prozessualen Rechte hat demnach die Entente?

Nach § 433 der Strafprozeßordnung für das Deutsche Reich kann derjenige, gegen dessen Gesundheit, Leben, Freiheit, Personstand oder Vermögensrechte eine strafbare Handlung begangen ist, dem Verfahren sich als Nebenkläger anschließen. Der Hergang eines Strafverfahrens ist, was nicht allgemein bekannt sein wird, folgender: Auf eine Strafanzeige oder einen Strafantrag hin ist die Anklagebehörde (Ankassanwaltschaft beim Amtsgericht, Staatsanwaltschaft beim Landgericht, Oberstaatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht, Reichsanwalt beim Reichsgericht) verpflichtet, den Tatbestand der Anzeige zu prüfen; in verdächtigten Fällen kann sich die Anklagebehörde dazu d. r. Hilfe des Untersuchungsrichters bedienen; die Anklagebehörde ist kein Gericht (!), kann aber im sogenannten Ermittlungsverfahren Zeugenvernehmungen, Vernehmung des Angeklagten usw. anordnen bzw. veranlassen, in dringenden Fällen auch Verhaftungen vornehmen lassen. Sind die Ermittlungen abgeschlossen oder hat der Untersuchungsrichter die Akten an die Anklagebehörde wieder abgegeben, dann ist der Vertreter der Anklage verpflichtet, einen schriftlich niedergelegten und begründeten Beschluß zu fassen, ob er das „Verfahren einstellt“ oder „öffentliche Klage erhebt“. Von dem Einstellungsbefehl muß der Angeklagte (in diesem Falle die Entente bzw. ihre mit Vollmacht versehenen Vertreter) förmlich unterrichtet werden. Gegen diesen Beschluß kann Beschwerde erhoben bzw. es kann versucht werden, unter Darlegung der Gründe, weshalb der Einstellungsbefehl irrig ist, den übergeordneten Justizminister zu veranlassen, daß er im Dienstausführlingswege die Anklagebehörde zur Erhebung der öffentlichen Klage auffordert. Erst mit der Erhebung der öffentlichen, also nach Ausfertigung der Anklageurkunde, werden dem Gericht die Akten übersandt. Das Gericht, in diesem Falle ein mit sieben Richtern besetzter Strafsenat des Reichsgerichts beschließt dann über die Eröffnung des Hauptverfahrens. Erst jetzt kann der Verletzte seinen Anwalt als Nebenkläger erklären. Ueber die Berechtigung des Verletzten, zur Nebenklage, äußert sich dann die Anklagebehörde und das Gericht befindet hierauf durch schriftlichen Beschluß. Der zugelassene Nebenkläger hat sodann alle Rechte, die der öffentlichen Anklagebehörde zustehen. Er kann persönlich an Gerichtsstelle erscheinen oder sich durch einen Anwalt vertreten lassen; aber auch schriftliche Anträge bis Nebenklägers sind zulässig. Der Nebenkläger kann Zeugen und Sachverständige laden lassen, Beweisanträge stellen, die Verlesung von Urkunden beantragen, gegen Beschlüsse und Urteile des Gerichts die geltenden Rechtsmittel einlegen usw. In mündlicher Verhandlung ist zuerst die Anklagebehörde, dann der Nebenkläger, zuletzt der Angeklagte (erst nach Ausfertigung der Anklageurkunde wird aus dem Angeklagten ein Angeklagter!) zu hören. Der Nebenkläger hat nach § 443 StPO. auch das Recht, die Zuerkennung einer Buße zu verlangen; wird der Angeklagte freigesprochen, so ist damit der Verfallanspruch erledigt. Ten als Buße verlangen darf der Nebenkläger nur, wenn der Angeklagte schuldig einer Verletzung d. s. Nebenklägers ist, diesem eine Buße zuerleimen. Die Höhe steht im Ermessen des Gerichts; doch darf sie keinesfalls die vom Nebenkläger selbst geltend gemachten Ansprüche übersteigen. Erben d. s. Verletzten können nach § 444 Abs. 4 einen Bußenanspruch nicht erheben; doch können sie, wenn im Strafverfahren eine Verurteilung des Angeklagten erfolgte, mit Sicherheit vor dem bürgerlichen (also nicht strafrechtlichen) Gericht Klage auf Schadenersatz, soweit der Schaden ziffermäßig oder schätzungsweise nachgewiesen werden kann, erheben. Wird der Angeklagte freigesprochen, so fallen dem Nebenkläger nur seine eigenen Kosten zur Last; wird jedoch auf ein vom Nebenkläger allein eingeleitetes Rechtsmittel (Beschwerde gegen einen Beschluß, Berufung,

Revision gegen ein Urteil) gegen den Nebenkläger erkannt, so hat er die Kosten zu tragen.

Man sieht also, daß die Entente als Nebenkläger sehr weitgehende Befugnisse und jegliche Möglichkeit hat, den Verfahrensverlauf für ihre Anlagen im objektiven Verfahren zu einbringen.

## Erzberger.

**Die Dienstenthebung Erzbergers unfreiwillig.**

Berlin, 26. Februar. Entgegen der offiziellen Verlautbarung Herr Erzberger sei auf seinen Antrag einstweilen von den Dienstgeschäften entbunden worden, ist aus absolut sicherer Quelle festzustellen: Herr Erzberger ist nicht freiwillig gegangen. In der vorgestrigen Sitzung des Reichskabinetts war Herr Erzberger vorerst nicht anwesend. Er wurde aber auf Anordnung des Reichskanzlers Bauer durch einen Kurier herbeigeholt. In dieser Kabinettsitzung wurde alsdann Herrn Erzberger die Meinung aller Minister bekanntgegeben, die dahin ging, daß Herr Erzberger sofort den Reichspräsidenten um seine Amtsenthebung zu ersuchen habe. Dieser Schritt tat Herr Erzberger in der letzten Abendstunde.

## Erzbergers Nachfolger.

Berlin, 26. Februar. Der vorläufige Nachfolger Erzbergers soll bereits ernannt sein. Man glaubt, daß Dr. Otto Jählinger, Redakteur der „Deutschen Allg. Zeitung“, vorläufig mit den Geschäften des Reichsfinanzministeriums betraut werden wird.

## Vor der Revision des Friedensvertrages?

### Günstige Aussichten.

Rom, 25. Febr. Dem „Messaggero“ wird aus New York berichtet, daß die Aussichten für die Annahme des im Senat unterbreiteten Vorschlags wachsen, in dem von Wilson die Einberufung einer neuen internationalen Konferenz zur gründlichen Revision des Friedensvertrages verlangt wird.

Paris, 25. Febr. Der „Eclair“ bestätigt, daß eine Revision des Friedensvertrages stattfinden werde, und zwar zugunsten der Besiegten.

Reuter meldet: Lord George erklärte im Unterhaus, daß er jede Erörterung über eine Revision des Versailler Vertrages solange für unangebracht halte, als bis seine Unmöglichkeit nicht erwiesen sei.

Der Beweis für die Unmöglichkeit dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

## Kleinwohnungs- und Siedelungsban.

Nachdem das nunmehr abgeschlossene Baujahr den Bedarf an Wohnungsbauten nicht annähernd hat Rechnung getragen werden können, muß rechtzeitig dafür Vorsorge getroffen werden, daß im Jahre 1920 auf Grund der gesammelten Erfahrungen im Kleinwohnungs- und Siedelungsban mit Zusammenfassung aller Kräfte und unter Überwindung aller entgegenstehenden Schwierigkeiten praktische Arbeit in möglichst großem Ausmaß geleistet werden kann.

Vorbereitungen sind zunächst für Beschaffung des Baumaterials zu treffen. Da wegen des Rohlenmangels nicht daran zu denken ist, gebrannte Ziegelsteine im erforderlichen Umfang zu beschaffen, und da auch Holz nur in begrenzten Mengen zu Gebote stehen wird, kommt hauptsächlich der Lehm- und Zementbau für alle ländlichen und vorstädtischen Siedlungen in Betracht. Die Erfahrungen, die vergangenen Sommer mit den verschiedenen Lehm- und Zementbauverfahren gesammelt sind, beweisen, daß alle gegen die Lehm- und Zementbauweise geäußerten Bedenken und die landläufigen Vorurteile widerlegt werden können.

Gemeinden, Siedlungsgesellschaften, Baugenossenschaften und sonstige Bauherren sollten sofort mit der Vorbereitung ihrer Bauten für das kommende Jahr beginnen und deren Durchführbarkeit durch die Menge der zur Stelle gestellten Baufstoffe, insbesondere solcher, die ohne Kohlen hergestellt sind oder nur wenig Kohlen bei der Erzeugung verbrauchen, rechtzeitig nachprüfen. Derartig geförderte Bauten haben Aussicht darauf, von Reich und Staat in entgegenkommender Weise mit finanzieller Unterstützung bedacht zu werden. Ein herausgegebenes Merkblatt über Lehm- und Zementbau enthält die Richtlinien, die überall da der Planung und Errichtung von Lehm- und Zementbauten zu Grunde gelegt werden müssen, wo Erfahrungen und Kenntnisse des Lehm- und Zementbaues noch fehlen. Im allgemeinen ist es dringend zu empfehlen, die am Ort heimische Bauart wieder aufzunehmen und die erfahrenen alten

nicht allzu gern in meinem Wohnzimmer. Darin bin ich als

modisch.“

„Ach so, ja verzeih!“

Er klopfte wieder mit den Knöcheln auf den Tisch.

Sie legte ihre kleine Hand auf seine unruhigen Finger. „So, Henning, was dich drückt, ist mir nun schon ziemlich klar. Du sollst es mir aber selber sagen. Und nun also, bitte, wo warst Du in der Zeit von der Ankunft des Nachbarganges bis um zehn, als Du hier ankamst?“

„Bei Salzburg.“

„Ah, das dachte ich mir! Und —?“

„Und dann in Klarahütte.“

„Wo? — Draußen?“

„Ja, bei meinem lieben Bruder Wilhelm und meiner

heißgeliebten Schwägerin Eva!“

„Sag den höflichen Ton, Henning! Du wolltest Geld?

Kommst Du nicht aus?“

Er antwortete nicht.

„Aber weshalb schreibst Du denn nicht? Diese Reise kostet

doch erst recht unendlich viel Geld. Salzburg hätte Dir doch lieber

einen Vorstoß gegeben auf Deine nächsten Monatsgeh-

älter!“

„Du irrst: Salzburg gibt nichts — gar nichts!“

„Er wird schon, wenn ich mit ihm spreche. Wir gehen

morgen abend mal zusammen zu ihm —“

„Morgen muß ich wieder in Bismar sein.“

„Was mußt Du? Henning! Auf einen Tag kommst Du

von dort hierher?“

„Nein, nur auf eine Nacht.“

Er sprang auf und schrie nun fast: „Herr Gott, das ist ja

zum Verirren, werden, dies Frage- und Antwortspiel! Na also

ich will Dir sagen, was ich habe: Ehrenschulden habe ich, die

ich morgen beglichen sein.“

„Henning, Du hast geliebt?“

Auch Klara war aufgesprungen. Dann fragte sie tonlos:

„Und wieviel?“

„2800 Mark.“

Klara sagte kein Wort. Nur ihre Hände preßten sich

ineinander, und durch ihren Sinn flog der Gedanke: „Wie

genau Vater seine Kinder kannte!“



Handwerker, die in Lehm gebaut haben, als Lehrmeister heranzuziehen. Solche Handwerker finden sich fast noch über-  
all. Erst wenn die Ueberlieferung versagt, ist auf Aus-  
führungsarten zurückzugreifen, die an anderen Landesteilen,  
allerdings oft unter dem Einfluss andersartiger klimatischer,  
entgegensetzlicher und sonst zu berücksichtigender Verhältnisse,  
entwickelt sind, wo es an Lehmbaukonditionen und geeigneten  
Hilfskräften fehlt, ist die Hilfe des Reichsverbandes zur För-  
derung sparsamer Bauweisen in Berlin in Anspruch zu neh-  
men, der nicht allein die geeigneten Persönlichkeiten als Be-  
rater nachzuweisen imstande ist, sondern auch mit gesammel-  
ten Erfahrungen über das Vorhandensein von Lehm lagern und  
Nachweisungen über das Vorhandensein von Lehm lagern sind  
von der geologischen Landesanstalt in Berlin NW, Invaliden-  
denkstraße, zu erhalten.

Zu unterscheiden sind hauptsächlich der Lehmsteinbau  
der Lehmwellerbau und der Lehmstampfbau. Der Lehmstein-  
bau ist vorzugsweise in der Mark Brandenburg herkömmlich.  
Wegen seiner Einfachheit und der Möglichkeit, ungeschulte  
Kräfte und, wenn es sich um die Schaffung des eigenen  
Heims handelt, auch die Frau und die größeren Kinder des  
Siedlers heranzuziehen, die bei dem Zubereiten der Steine  
wertvolle Hilfe leisten können, verdient er besonderer Be-  
achtung. Bei der Anlage geschlossener Siedlungen mit typi-  
schen Häusern, gilt der Stampfbau als billiger. Der Lehm-  
bau in Verbindung mit Holzfachwerk aus kantigen Zim-  
merhölzern oder Rundhölzern kann örtlichen Gewohnheiten  
entsprechend zweckmäßiger Weise angewandt werden, wenn  
wirklich trockenes Holz zur Verfügung steht. Bei Verwendung  
grüner Hölzer in Verbindung mit dem feuchten Lehm  
ist die größte Gefahr der Fäulnis nicht zu unterschätzen, be-  
sonders bei Rundholz, das nicht völlig entkorkt zu sein pflegt.

Die Vorbereitungen, die bereits jetzt im Winter getrof-  
fen werden können, sind mannigfaltig. Es empfiehlt sich,  
den Lehm jetzt sofort anzuhäufen, in kleinen Haufen auf-  
zuwerfen und durchfrieren zu lassen. Da der Frost die Kno-  
len auseinanderpresst, ist eine besondere Dachabdeckung des  
Lehms vor dem Baubeginn kaum noch erforderlich. Unde-  
btingt notwendig ist das Durchfrieren des Lehms allerdings  
nicht, ebensowenig wie das Schlammieren, das bei der Ziegel-  
herstellung dazu dienen soll, schädliche Beimengungen zu be-  
seitigen. Ist der Lehm nicht unmittelbar auf der Baustelle  
zu gewinnen, so kann er in der Zeit angefahren werden, in  
der Landwirtschaft wenig gebraucht werden. Eine Anfuhr  
von 2-3 km. braucht die Wirtschaftlichkeit des Lehmabbaus,  
der ohne Anfahrkosten im Mauerwerk etwa 40-60% billi-  
ger ist, als der massive Ziegelbau, noch nicht ohne weiteres  
in allen Fällen auszuschließen. Wenn Schuppen zur Ver-  
fügung stehen, kann bei anhaltend milder Witterung bereits  
im Winter mit dem Formen der Steine begonnen werden.  
Diese sind vor Rasse und besonders vor Frost sorgfältig zu  
schützen, da anderenfalls schwerer Schaden entstehen kann.  
Mit den eigentlichen Bauarbeiten ist möglichst schon im März  
oder April, je nach der Witterung, zu beginnen.

Besonders notwendig ist es, die Bauleistungen, die sich  
auf dem Lande anzustellen wünschen, zu eigener eifriger Ar-  
beit anzuspornen und sie zu dem Zusammenschluß mit Gleich-  
gesinnten zu gemeinsamer Tätigkeit und gegenseitiger Aus-  
hilfe anzuregen, wobei Vorzüge zu treffen ist, daß die Ge-  
genseitigkeit auch bis zu Ende sichergestellt bleibt. Erfahrungsg-  
emäß ist auf diese Weise der raschste Erfolg in der Bau-  
tätigkeit zu erzielen.

## Von Nah und Fern.

**Nassau, 23. Februar.** In der gestern im Gasthaus  
BelleVue hier selbst abgehaltenen Versammlung von Vertrau-  
enspersonen der Zentrumsgruppe in Unterlahnkeise wurde  
die Kreisorganisation gegründet, und in den Vorstand Herr  
Sanitätsrat Dr. Stemmler (Bad Ems) als Vorsitzender, Herr  
Kaufmann Ernst Dinslage (Diez) als Stellvert. Vorsitzender,  
Herr Oberbahnassistent Urfell (Nassau) als Schriftführer,  
Fraulein M. Pöy (Bad Ems) als Rechnungsführerin,  
und die Herren Jahn (Singhofen), Blech (Attendhausen),  
Schärer (Weinähr) als Beisitzer gewählt. Außer den Orts-  
vereinen können auch Einzelpersonen, welche an Orten woh-  
nen, woselbst kein Ortsverein der Zentrumsgruppe besteht, als  
Mitglieder dem Kreisverband beitreten. Anmeldungen wer-  
den sowohl schriftlich als mündlich von den Mitgliedern des  
Vorstandes entgegengenommen. Es wurde noch in der Kreis-  
versammlung für den Landesausflug als Delegierter Herr  
Sanitätsrat Dr. Stemmler und als dessen Stellvertreter Herr  
Kaufmann Ernst Dinslage gewählt.

**Nassau, 25. Febr.** Alle bis jetzt noch in franzö-  
sicher Gefangenschaft weilenden Söhne unserer Stadt sind nun  
ihren Angehörigen wiedergegeben. Die beiden letzten, Fr.  
Buck und Th. Schirm sind dieser Tage zurückgekehrt.

**Nassau, 25. Febr.** Die Mitglieder des Männer-  
gesangsvereins „Liederkreis“ mit ihren Angehörigen, ca. 100  
Personen, benutzten den letzten Sonntag zu einem Ausflug  
nach der Eisenhütte, wo sie dem Mitgliede August Schulz  
einen Besuch abstatteten. Gemeinschaftlich mit dem Quartett-  
verein der Eisenhütte wurden unter Leitung des Dirigenten  
des Nassauer Vereins Lehrer Markeprang dort Lieder vorge-  
tragen, die die allgemeine Sonntagsgesinnung noch erhöhten  
und schließlich auch das Tanzbein in Schwung brachten. Gerne  
werden alle Beteiligten der schönen Stunde gedenken.

**Nassau, 27. Februar.** In der Gottesdienstordnung  
der kath. Kirche muß es heißen: Der Nachmittagsgottesdienst  
um 2 Uhr fällt aus, dagegen findet um 6 Uhr abends Got-  
tesdienst statt.

**Nassau, 27. Febr.** Die am nächsten Sonntag vom  
Launusklub geplante Wanderung führt von Laurenburg ab  
auf der 1910-12 erbauten Bahnstrecke durch den engsten  
und deshalb sehr zerklüfteten Teil des Lahntales. Die An-  
lage der Strecke war an dieser Stelle sehr schwierig und kost-  
spielig, da die Felsen, in welche die Straße eingesprengt wer-  
den mußte, zum Teil unmittelbar in die Lahn abfielen, so daß  
vor Anlage des Leinpfades hier überhaupt nicht durchzu-  
kommen war. Nach 20 Minuten geht es rechts ab hinauf  
zum Dobrapp, der sehr schöne Aussicht nach Laurenburg  
hin bietet. Auf der Höhe kommt man dann in wenigen Mi-  
nuten zur Wollslan, die wieder ein ganz neues Bild mit  
dem Dörchen Kalkofen zeigt. Von hier ist man in 20 Mi-  
nuten in dem freundlichen Dörnberg, wo eine Stunde Kaffee-  
rast vorgelegen ist. Aber das Dörnberger Feld geht es dann  
weiter und nachher durch schönen Wald zum Götterpunkt,  
dessen wunderschöne Aussicht um so überraschender wirkt, als  
man nicht schon vorher, wie beim Aufstieg von Oberhof  
herauf, die Einzelheiten Oberhof, Kloster Arnstein u. i. w.  
zu Gesicht bekommt. In Oberhof wird noch Zeit zur Ein-  
kehr sein und es ist damit zu rechnen, daß ein Teil der  
Wanderer, wenn der Triebwagen überfüllt werden sollte, an-  
gewiesen ist, den Weg nach Nassau zu Fuß zurück zu legen.  
Die Wanderung ist bei aller Kürze außerordentlich lohnend  
und es ist erwünscht, daß sich auch die schulentlassene Jugend  
anschließt.

**Erhöhung der Postgebühren.** Es wird damit  
gerechnet, daß die Posttarife bedeutend erhöht werden. Briefe  
sollen 40 Pfg., Postkarten 25 Pfg., Drucksachen 10 Pfg.  
kosten. Ähnliche Preissteigerungen werden Pakete, Tele-  
gramme und Ferngespräche erfahren. Ueber den Zeitpunkt  
des Inkrafttretens neuer Tarife ist noch nichts bekannt.

**Kreistagswahl.** Die Kreistagswahl hatte folgen-  
des Ergebnis: A. Wahlverband der Städte: 1. Reinhard, Karl, Bäckermeister, Diez. 2. Hartung, Wilh.,  
Kreisausschussassistent, Diez. 3. Raffine, Karl, Postgehülfe,  
Bad Ems. 4. Sturm, Josef, Fabrikant, Bad Ems. 5. Ermiß,  
Franz, Hotelbesitzer, Bad Ems. 6. Hofencleber, Bernhard, Bür-  
germeister, Nassau. B. Wahlverband der Land-  
gemeinden: 1. Langschied, Friedrich, Ater, Landwirt,  
Freindiez. 2. Siegel, August, Schlosser, Niederneisen. 3.  
Hasselbach, Philipp, Landwirt, Dörsdorf. 4. Wagner, Wilh.,  
Landwirt, Hahnstätten. 5. Altenhof, Karl, Landwirt,  
Birlenbach. 6. Best, Christian, Ater, Maschinenschlosser, Holz-  
appel. 7. Vog, Anton, Steinarbeiter, Seilau. 8. Neu,  
Friedrich, Wilhelm, Brunnenarbeiter, Altdiez. 9. Müller,  
Heinrich, Rotherhof, Gemeinde Bernbroth. 10. Müller, Karl,  
Landwirt, Vollschied. 11. Müller, Wilhelm, Landwirt und  
Käfer, Rördorf. 12. Zimmel, Wilhelm, Ater, Ländler, Kaken-  
elbosen. 13. Schmidt, Karl, Landwirt, Singhofen. 14. Mey,  
Heinrich, Landwirt, Schweighausen. 15. Storch, Wilhelm, Ater,  
Arbeiter, Dienethal. 16. Mons, Christian, Landwirt, Alten-  
hausen.

**Zucker oder Kandis.** Gegen die Nummerab-  
schnitte 5 der Kreiszuckerkarten können von jetzt bis Ende  
März in den Zuckerverkaufsstellen, in denen die Bestellhefte  
abgegeben worden sind, 750 Gramm Zucker oder Kandis  
entnommen werden.

**Kohlenpreise.** Nach Mitteilung des Kohlenhand-  
els sind die Kohlenpreise pro Tonne durchschnittlich um 63  
Mk. gestiegen. Wenn nun die erhöhten Eisenbahnfrachten ab  
1. März in Kraft treten, so werden die Kohlenpreise den  
Verbraucher ganz enorm belasten.

In ganz Deutschland nehmen die Zeitungen vom 1.  
April ab wieder höhere Bezugspreise. Die großen Berliner  
Zeitungen fordern ab 1. April d. Js. einen monatlichen Be-  
zugspreis von 10 Mk. Der Verein der Zeitungsverleger in  
Köln hat den Beschluß gefaßt, am 1. April folgende Bezugs-  
preis-Erhöhrungen eintreten zu lassen: Kölnische Zeitung von  
4,25 auf 7,50 Mk. monatlich, Kölnische Volkszeitung von  
3,75 auf 7, — bzw. 7,65 Mk. monatlich, Kölner Tageblatt  
von 3, — auf 5, — bzw. 5,75 Mk. monatlich, Stadtanzeiger  
von 3,25 auf 5, — Mk. monatlich, Rheinische Volkszeitung von 3, —  
auf 5, — Mk. monatlich, Bonner Generalanzeiger auf 4, —  
Mk. monatlich. Auch der Verein der Zeitungsverleger für  
die Regierungsbezirke Coblenz und Trier, dem sämtliche Zei-  
tungsverleger angehören, muß aus der Notlage heraus eben-  
falls am 1. April d. Js. eine weitere Erhöhung der Bezugs-  
preise eintreten lassen.

**Ist Kaffee ein Luxusartikel?** Der Beirat des  
Vereins Deutscher Kaffeehändler und Röster mit dem Sitz  
in Köln hat aufs entschiedenste der Stellungnahme der Valu-  
takommission, daß Kaffee als Luxusartikel und seine Ein-  
führung zur Besserung unserer Valuta völlig zu vermeiden  
sei, widersprochen. Er steht auf dem Standpunkt, daß Kaffee  
ein Genussmittel ist, das unter den heutigen Verhältnissen zur  
Erhaltung der Volksgesundheit und der Arbeitskraft unseres  
Volkes notwendig ist. Der Beirat richtet deshalb das Er-  
suchen an die Reichsregierung, im Interesse unserer Volkser-  
nährung von der Erhebung des Goldzolles auf Kaffee  
in gleicher Weise abzusehen, wie es schon bei Getreide, Reis  
u. w. geschehen ist.

**Der Nassauische Städtetag** tritt am 17. und 18.  
März in Frankfurt a. M. zusammen und wird sich vorwie-  
gend mit brennenden Kommunalfragen beschäftigen, in erster  
Linie mit der Neuregelung der Städteordnung.

**Der 1. Mai als kirchlicher Feiertag?** Der  
Gedanke einer kirchlichen Feiertag am 1. Mai als ständige  
kirchliche Einrichtung wird zurzeit in kirchlichen Kreisen  
Deutschlands erwogen und es sind, wie der „Berl. Lok.-Anz.“  
hört, vorbereitende Schritte im Gange. Der Gedanke war  
bereits im vorigen Jahre aufgegriffen worden, mußte damals  
aber wegen des vorgerückten Zeitpunktes zurückgestellt werden.

**Die ersten Staare sind wieder eingetroffen,**  
und damit hat der naheende Lenz seine erste Bittenskarte bei  
uns abgegeben. Zwar wird es noch eine kleine Weile wäh-  
ren, ehe er selbst diesen seinen ersten Vorboten nachfolgt; im-  
merhin ist aber der Anfang wieder einmal gemacht. Der  
Staar gehört zu jener Sorte von Vögeln, die gern mit einem  
bereits ganz oder teilweise vorbereiteten Nest vorlieb nehmen  
und an dieses, sobald sie erst einmal darin gebrütet haben,  
auch in den kommenden Jahren eine seltene Anhänglichkeit  
bewahren. Den erst einmal eingewohnten Staarkasten sucht  
der Staar in jedem Jahre gern wieder auf, und da in jedem  
Frühjahr die Zahl der einfliegenden „Wohnungslosen“ durch  
die natürliche Vermehrung der Gattung keine geringe ist, so  
kommen auch diejenigen auf ihre Rechnung, die durch Auf-  
stellung eines neuen Staarkastens einen solchen Hausfreund  
für sich zu gewinnen suchen. Es würde zu weit führen, an  
dieser Stelle genauere Ausführungen über Aussehen und Her-  
kunft eines Staarkastens zu geben, und die meisten unserer  
Leser werden auch ohne eine derartige Unterweisung wissen,  
wie sie die Anfertigung und Anbringung vorzunehmen haben.  
Hingewiesen sei jedoch auf die Tatsache, daß der Staar als  
eifriger und mit einem unstillbaren Appetit gesegneter Insek-  
tenfresser ein wertvoller Bundesgenosse im Kampfe gegen  
tierische Schädlinge ist, nach daß nicht für einen nicht gar zu  
großen Hausgarten ein einziger Staar völlig genügt, um  
diesen Garten während des ganzen Jahres frei von Unge-  
ziefer und schädlichen Insekten zu halten.

**Die Freigabe des Zuckers** soll nach  
Zeitungsberichten von den Behörden ernstlich erwogen wer-  
den, allerdings erst für die Ergebnisse der diesjährigen Ernte.  
Es wird diese Maßnahme damit begründet, daß bei den ge-  
genwärtigen Preisen des rationierten Zuckers — die übrigens  
etwa 5 Mal so hoch als in Friedenszeit sind — sich der Rü-  
benanbau nicht lohne und deshalb nicht genug Zucker vor-  
handen sei, um unter den heutigen rationierten Verhältnissen  
die ganze Bevölkerung zu versorgen. Man kann über diese  
Maßnahme sehr verschiedener Ansicht sein, wenn man erst aus  
eigener Erfahrung weiß, daß man Zucker in jeder beliebigen  
Menge, selbst zentnerweise, erhalten kann, sofern man 13  
bis 15 Mk. für das Pfund bezahlt. Man braucht nur in  
eine Stadt wie Berlin durch die Straßen zu gehen, wo heu-  
tutage in jedem vierten Haus ein Bonbonladen ist, um zu  
wissen, wie „wenig“ Zucker erzeugt wird, oder besser gesagt,  
um festzustellen, wo der Zucker bleibt. Und wenn man sich  
ferner überlegt, daß nichts leichter ist, als gerade den Zucker  
amtlich zu erfassen, nämlich in den Raffinerie, von denen es  
in Deutschland nur wenige gibt, durch die aller Zucker pal-  
sieren muß, so werden einem die Maßnahmen, durch die die

gegenwärtige Regierung für „Volksberuhigung“ zu sorgen,  
steht, allmählich glatt unverständlich. Denn daß wir bei Frei-  
gabe des Zuckers 4 bis 5 Mal soviel für ein Pfund bezahlen  
werden als gegenwärtig, steht so gut als fest, und die Er-  
fahrungen, die wir mit Hafer, Eiern u. a. gemacht haben,  
sollten eigentlich genügen. Aber es scheint der jetzigen Re-  
gierung tatsächlich beschieden zu sein, sich unausgesetzt zwischen  
sämtliche Stühle zu setzen.

**Schweighausen, 25. Febr.** Kamen da in voriger  
Woche 3 junge Leute mit Pferd und Jagdwagen hier ange-  
fahren, angeblich um Hafer zu kaufen. Dem Vernehmen  
nach boten sie aber das Gefährt in den Nachbardörfern zum  
Verkauf an. Schließlich stellten sie Wagen und Pferd bei  
einem hiesigen Landwirt ein, wo sie es andern Tages abholen  
wollten. Aber niemand ließ sich mehr sehen. Mittlerweile  
war nun in einer auswärtigen Zeitung ein Inserat erschienen,  
worin ein bei Heimbach-Weiß bei Engers gestohlenes Pferd  
und Wagen gesucht wurde. Auf telefonische Benachrichtigung  
hin, holte der Besitzer, dem Pferd und Wagen aus dem Stall  
bezogen. Gemisse gestohlen worden waren, sein Eigentum hier  
ab. In die ausgelegte Belohnung von 1000 Mk. werden  
sich verschiedene teilen müssen.

**Bad Ems, 24. Febr.** Im Hoffnungsstollen ging ein  
Schuß zu früh los. Durch das umherfliegende Gestein wurde  
ein Bergmann aus Cadenbach, Vater von 6 Kindern, so ent-  
setzlich verstümmelt, daß er sofort tot war. Ein anderer Berg-  
mann trug erhebliche Verletzungen an den Armen und am  
Kopf davon.

## Bereinsnachrichten.

**„Sportverein Nassovia“.** Samstag abend 8 Uhr:  
Versammlung im Vereinslokal (Scheuer).  
**Evangel. Kirchchor.** Freitag abend 8 1/2 Uhr: Gesang-  
stunde.

## An die Drucksachenverbraucher

Durch die andauernd steigenden Unkosten, Roh-  
stoffe, Löhne usw., sehen sich die unterzeichneten  
Druckereibesitzer des Kreises gezwungen, ihre **Druck-  
preise zu erhöhen**, wobei die gewerkschaftlichen,  
vom Deutschen Buchdruckerverein zu Grunde gelegten  
Mindestpreise maßgebend sind.

**Buchdruckerei G. Heil, Ems,**  
**Krause's Buch- u. Kunstdruckerei, Ems,**  
**Buchdruckerei H. Müller, Nassau,**  
**Peters'sche Buchdruckerei, Diez,**  
**Buchdruckerei H. Ehr. Sommer, Ems-Diez.**

## Bekanntmachung.

Am 1. März 1920 findet eine Viehzählung statt. Die  
selbe erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine  
Ziegen und Federvieh.

Wir richten an die Bewohner der Bitte, bei der Zäh-  
lung nach Kräften mitzuwirken. Das Amt des Zählers ist  
ein Ehrenamt in dessen Ausübung den Zählern die Eigen-  
schaft eines Beamten beigegeben ist.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach  
der Bundesratsverordnung unrichtige Angaben bei der Zäh-  
lung unter Strafe gestellt sind.

Nassau, 26. Februar 1920.

Der Magistrat:  
Hajencleber.

## Nachrichten des Wirtschaftsamtes der Stadt Nassau

### Zucker.

Gegen Nummerabschnitt 5 der Zuckerkarten  
können in sämtlichen Kolonialwarengeschäften  
**750 Gramm Zucker oder Kandis**  
ausgegeben werden.

### Maispuder.

Bei Johann Egenolf, Wwe. Vorch und Wwe.  
Strauß steht Maispuder frei zum Verkauf.  
Preis 4, — pro Pfund.

## Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse ent-  
schlaf gestern nachmittag 6,15 Uhr meine liebe  
Frau, unsere Mutter, Tochter und Schwester

**Frau Katharina Hartenfels,**

geb. Eckert,

im 39. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Hartenfels und Kinder.

Schulmühle b. Singhofen, 25. Febr. 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag, 29. Febr., nachm.  
3 Uhr in Singhofen statt.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

## S. D. P. Ortsgruppe Bergn.-Scheuern

Samstag abend 8 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

im Vereinslokal

Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Der Vorstand.

Bei der Holzversteigerung  
Saulsruhe ein **Ledergama-  
schen verloren**, gegen Beloh-  
nung abgegeben bei

Karl Ralp, Nassau.

## Tücht. Zweitmädchen

welches nähen u. kochen kann  
in Jahresstelle gesucht.

Frau Kirchberger,  
Bad Ems.



## Haus, Hof, Garten.

### Das Anhäufeln bei den Gemüsepflanzen.

H. Bier.

Wer mit der Gemüsekultur noch wenig vertraut ist, kennt den Nutzen des Anhäufelns der Gemüsepflanzen meistens nicht. Aus diesem Grunde wird das Anhäufeln auch verschiedentlich unterlassen und wenn es dennoch geschieht, so geschieht es, weil andere Gartenbesitzer es auch tun.

Das Anhäufeln der Gemüsepflanzen ist aber viel wichtiger, als daß es unterbleiben darf. Durch das Anhäufeln erhalten die Pflanzen einen festeren Stand, sie werden nicht vom Winde hin- und hergeworfen und in ihrer Bewurzelung gestört. Durch das Anhäufeln werden die meisten Pflanzen auch gezwungen an dem fahlen blätterlosen Stamm, soweit dieser mit Erde bedeckt ist, Wurzeln zu bilden, wodurch der Pflanze vermehrte Nahrung zugeführt und das Wachstum gefördert wird. Es wird durch das Anhäufeln auch die Knollenbildung gefördert und vermehrt, wie beispielsweise bei der Kartoffel. Beim Sellerie gewinnen die Knollen an Festigkeit und wenn man den Kohlrabi, nachdem sich die Wurzeln oberhalb der Erde gebildet haben, mit Erde anhäufelt, so bleiben diese zart, weil sie durch die umgebende Erde gegen Trockenheit geschützt werden. Selbst die Möhren lieben ein leichtes Anhäufeln insofern, als man hierdurch das Grünköpfigwerden vermeidet. Bei den Möhren wird man mit dem Anhäufeln erst beginnen, wenn die Wurzeln feststehen geworden sind.

Durch das Anhäufeln erhalten wir weiter zwischen den Reihen vertiefte Furchen, welche uns ein besseres Gießen und Ziehen der Pflanzen ermöglichen, da die Flüssigkeiten nicht ausfließen können. Selbst bei einer jungen Pflanzung wird ein leichtes Anhäufeln dadurch möglich, daß man das Kräftigwerden des Bodens frisch angelegener Pflanzen vermeidet.

Wir sehen, daß der Nutzen des Behäufelns ein großer ist und das Behäufeln niemals unterlassen werden darf. Wann das Anhäufeln der Pflanzen nun zu geschehen hat, läßt sich bestimmt nicht sagen. Es hat zu geschehen, wenn die Pflanzen es benötigen. Bei einiger Aufmerksamkeit werden wir den richtigen Zeitpunkt sehr bald herausfinden. Um einen ungefähren Anhaltspunkt zu geben, sei erwähnt, daß das Anhäufeln im allgemeinen geschehen soll, wenn die Pflanzen sich hinreichend frei über der Erde erheben und einen fahlen Stamm resp. das Freiliegen der Knollen, der Wurzelköpfe, wie z. B. bei Möhren, zeigen. Bis dahin sind die Pflanzen verschiedene Male flach durchzuhaben resp. der Boden zu lockern. Das Behäufeln hat möglichst einem vorausgegangenen Regen zu folgen, doch müssen Boden und Pflanzen wieder soweit abgetrocknet sein, daß die Erde nicht schmiert oder klebt. Führt man das Anhäufeln bei starker Trockenheit aus, so kann die Erde sich in den erhöhten Wällen nicht hinreichend anfeuchten und es vermögen sich infolgedessen keine neue Wurzeln an dem angehäuften Stamm zu bilden. Auch der Anstieg der Knollen wird in diesem Falle nicht vermehrt. Wenn trockene Witterung herrscht und Regen voraussichtlich nicht zu erwarten ist, die Pflanzen das Anhäufeln aber bedürfen, so wird man in kleineren Gärten die Pflanzen resp. den Boden einen Tag vorher bewässern. Den Vorteil dieser vorausgegangenen Bewässerung wird man später bei der Ernte erkennen. Beim Anhäufeln muß man darauf achten, daß das Herzblatt stets frei bleibt und sonstige herunterhängende Blätter nicht mit Erde bewühlt werden. Aus diesem Grunde wird man das Anhäufeln auch nicht mit einem Mal beenden, sondern diese Arbeit auf zwei bis drei Mal verteilen.

Bei jedesmaligem Anhäufeln wird hierdurch auch zugleich das Erdreich gelockert, was für die Pflanzen von wesentlichem Nutzen ist. Die Erde zum Anhäufeln wird aus der Mitte der Reihe mit der Gabel zu der Pflanze herangezogen, so daß zwischen beiden Pflanzenreihen eine gleichmäßig tiefe Furche entsteht. In größeren Betrieben wendet man Behäufelungspflüge an.

Das Behäufeln lieben außer den zu Anfang erwähnten Pflanzen alle Kohlarten, ja es ist für diese sogar ein dringendes Bedürfnis. Selbst Karben und Artischocken zeigen sich durch ihre Frische und freundliches Gedeihen für das Anhäufeln dankbar. Der Porree wird langschäftiger und die Schäfte zarter, weil sie durch die angehäuften Erde gebleicht werden.

Beim Böwenzahn und der Gichorie ist das Anhäufeln der Pflanzen nötig, um die neuen Ausläufer zu bleichen, damit sie als Salat verwendet den bitteren Geschmack verlieren, welcher ihnen im ungedüngten Zustande eigen ist. Das Anhäufeln geschieht hier in der Weise, daß man den ziemlich ausgewachsenen Pflanzen das Laub resp. die Blätter fortzuschneidet und die Pflanzen dann so mit Erde anhäufelt, daß auch die Herzblätter vollständig mit Erde bedeckt sind, was bei dem Anhäufeln anderer Pflanzen streng verboten ist.

### Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank.

%		Gold	Brief
4	Nass. Landesbank	108,75	108,75
3 1/2	do.	91,50	91,50
3 1/2	do.	87,50	87,50
3	do.	79,50	79,50
4	Frankf. Hyp.-Bank	—	—
3 1/2	do.	95,—	95,—
4	Frankf. Hyp.-Creditverein	106 1/2	106 1/2
3 1/2	do.	—	—
5	Deutsche Reichsanleihe	79,—	79,—
4	do.	69,—	69,—
3 1/2	do.	68 1/2	68 1/2
3	do.	64,25	64,25
Devisen			
	Frankreich	607 1/2	606 1/2
	Holland	354 1/2	354 1/2
	Schweiz	154 1/2	154 1/2
	Schweden	—	—

Alle Sorten

### Gemüsesämereien

in den besten Sorten, sowie kleine Steckzwiebel empfiehlt

R. Hermes.

## Bekanntmachung.

Montag, den 1. März d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Stadtwalde Nassau, a) Distrikt 23b Kleeborn: 11 rm Eichen-Scheit, 88 „ Buchen-Rollholz, 100 „ „ Scheit, 1580 Stck. „ Wellen; b) Distrikt 27b Unterer Hühnen: 1 rm Eichen-Knüttel, 50 „ Buchen-Rollholz, 2 „ „ Scheitholz, 2 „ „ Knüttelholz, 346 Stck. „ Wellen, 19 rm Nadelholz-Scheit, 20 „ „ Knüttel, 30 Stck. „ Wellen

zur Versteigerung. Zusammenkunft am Saatkamp. Holzhändler und auswärtige Steigerer werden zum Bieten nicht zugelassen.

Dieses Holz ist zur Abgabe an die Einwohner gemäß Stadtverordneten-Beschluß vom 4. Februar 1920 bestimmt. Es kann dementsprechend in dem Versteigerungstermin nur bis zu 1 Acker von der Familie angesteigert werden. Das Wellenholz kommt frei zur Versteigerung.

Nassau, den 20. Februar 1920.

Der Magistrat:

Unverzag, Beigeordneter.

## Taunusklub Nassau.

(Verschönerungs- und Verkehrsverein.)

Sonntag, 29. Febr. 1920.

Wanderung: Laurenburg (3 km) Dobbruplatz (Marienhöhe) (1/2 km) Wolfslay (1 km) Dörnberg (3 km) Goethepunkt (1 1/2 km) Oberhof. (Zusammen 9 km) Späherführer: Adolf Ruhn, Schluffführer: Otto Köpper.

Abfahrt Bahnhof Nassau 1.33 Uhr nach Laurenburg.

Rückfahrt Bahnhof Oberhof 7.01 Uhr nach Nassau.

Der Vorstand.

## Gewerbe-Verein.

Samstag, den 28. Februar, abends 8 Uhr im Hotel Jfk

Vortrags-Abend.

Herr Rudolf Dieck, Vortrag aus eigenen Dichtungen. Eintritt für Mitglieder des Gewerbevereins und deren Angehörige frei. Tageskarten für Nichtmitglieder zum Preise von 2, — M pro Person sind am Saaleingang erhältlich. Der Vorstand.

## Zwangsversteigerung.

Sonntag, den 28. Februar 1920, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Homburg b. Nassau a. Lahn 1 Dynamo-Lichtmotor etwa 470 Flammen, 1 Dynamo-Lichtmotor etwa 70 Flammen und 1 Elektrophör-Voltmeter öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. Kaufliebhaber wollen sich in der Kröner'schen Gastwirtschaft daselbst einfinden.

Bad Ems, den 23. Februar 1920.

Radthe,

Berichtsvollzieher in Bad Ems.

Achtung!

Achtung!

## Holz händler!

Bedeutende Kohlengrosshandlung sucht reelle Verbindung für dauernde Brennholz-Lieferungen. Angebote an Gebr. Kaldy, Frankfurt a. M.

Gutleutstr. 42/44. Tel. Hansa 2496/2497.

**Nach Coblenz**  
bringen Sie Ihre  
**Maulwurfsfelle**  
wenn Sie den höchsten Preis erzielen wollen.  
Bei größeren Mengen Fahrvergütung.  
**Kombert, Coblenz Tel. 1675.**  
3 Minuten v. Hbf. Schenkendorfpf.

Nur für Wirte und Wiederverkäufer!  
Englische und amerikan. Zigaretten  
Zigarren aus la. Ueberseetabaken  
Alb. Strauss, Nassau-Lahn.

**Dausenau - Nassauer Hof**  
Angenehmer Aufenthalt - Gute  
Bewirtung - Gemütliche musika-  
- - - lische Unterhaltung - - -  
Besitzerin: Frau M. Kasperek

Wegen Vergrößerung der Dreherei  
tüchtige, selbständige, ältere Dreher  
für dauernde Beschäftigung gesucht.  
Niederlahnsteiner Maschinenfabrik  
Niederlahnstein.

## Für die Konfirmation und Kommunion!

Für Knaben:

Stoffe für Anzüge, sowie fertige Anzüge, Hemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Krawatten, Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher, Handschuhe i. Stoff u. Glace.

Für Mädchen:

Kleiderstoffe in schwarz, weiß, farbig in großer Auswahl, Hemden, Hosen, Corsets, Unterröcke, Strümpfe, Taschentücher, Handschuhe, Kerzentücher, Kerzenratten, Kommunionkränze, Haarbänder.

Ferner: Kleiderzutaten, Besätze, Spitzen, Schleifen, Knöpfe usw. in großer Auswahl bei

**M. Goldschmidt,**

Kirchstr. 2 Nassau, Kirchstr. 2

## Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

c. B. m. b. H.

Filiale Nassau.

Wir empfehlen unsern Mitgliedern:

**Brennholz!** zu kaufen gesucht. **Waldbestände!** z. Selbstfällung.

Gustav Nebelung, Frankfurt a. M.,  
Wittelsbacher Allee 4. Telefon. Hansa 533.

## Pa. deutscher Kleesamen,

garantiert seidefrei, offeriert

Jacob Landau, Nassau (Lahn).

## Gottesdienstordnung

für Sonntag, den 29. Februar 1920.

Evangel. Kirche Nassau.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lic. Fresenius. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfr. Moser. Donnerstag, den 4. März, nachmittags 4 Uhr: Passionsgottesdienst: Herr Pfarrer Lic. Fresenius. Freitag, 5. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Kleinkinderschule: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Lic. Fresenius. Kathol. Kirche Nassau. Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. 9 1/2 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Andacht. Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Obernhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Zwei junge evangelische  
**Mädchen**  
für Küche und Hausarbeit auf sofort oder 1. März gesucht. Anfragen zu richten an Co. Hospiz, Bonn, Poppelsdorfer Allee 27.  
Ein zuverlässiger  
**Fuhrknecht**  
für leichtes Fuhrwerk sof. gef. **Brauerei Jöhr,** Oberlahnstein.

**Geschäftseröffnung.**  
Mein, seit den Kriegsjahren ruhendes  
**Bäckereigeschäft**  
habe mit dem heutigen Tage eröffnet und halte mich bestens empfohlen.  
**Andreas Diehl,** Bergnassau.  
**Italiener 1 Hahn, 5 Hennen** verkauft  
**Dausenau, Nassauer Hof.**

**Altmetall**  
Blei, Zink, Kupfer, Messing und Zinn  
kauft zum Selbstgebrauch zu hohen Preisen.  
**Heinr. Sch. Nassau,** Spenglerei.  
**Mohrentabak**  
eingetroffen im  
Zigarrengeschäft  
**Rud. Degenhardt, Nassau,** Mauerstraße 5.  
**Gummiwaren**  
Mutterpritzten, Frauentropfen, sanitäre Frauenartikel.  
Anfragen erbeten an  
Versandhaus Heusinger,  
Dresden 712 :: Am See 37.